Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung"

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich **50 Pfg.**, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. **1,90** inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: **Klosterstraße 29.** Fernsprech-Anschluß **Nr. 925.** **Anzeigenpreis:** Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **15 Pfg.** pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantw. Redakteur: **Bernh. Klee** in Düsseldorf. Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1281. Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 88. **Sonntag den 14. April.** **1895.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten sowie die Gratis-Beilage Illustrirtes Unterhaltungsblatt Nr. 15.

☞ Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer der Bürger-Zeitung Dinstag Nachmittag.

Die Umstürzler.

Eine lehrreiche Leseblüthe.

(Aus Goethe: Egmont, ein Trauerspiel in 5 Akten.
Szene: Der Kilenburgische Palast in Brüssel.
Dramatis personae: Herzog von Alba, ein spanischer Umstürzler.
Graf Egmont, einer, der nächstens wegen Beschimpfung der Monarchie etc. unter das Umsturzgesetz fällt.)

Egmont: Die Niederländer fürchten ein doppeltes Joch, und wer bürgt ihnen für ihre Freiheit?

Alba: Freiheit? Ein schönes Wort, wer's recht verstünde. Was wollen sie für Freiheit? Was ist des Freiesten Freiheit? — Recht zu thun! — und daran wird sie der König nicht hindern. Nein! Nein! sie glauben sich nicht frei, wenn sie sich nicht selbst und Anderen schaden können. Wäre es nicht besser abzudanken, als ein solches Volk zu regieren? Wenn auswärtige Feinde drängen, an die kein Bürger denkt, der mit dem Nächsten nur beschäftigt ist, und der König verlangt Beistand, dann werden sie uneins unter sich, und verschwören sich gleichsam mit ihren Feinden. Weit besser ist's, sie einzuengen, daß man sie wie Kinder halten, wie Kinder zu ihrem Besten leiten kann. Glaube nur, ein Volk wird nicht alt, nicht klug; ein Volk bleibt immer kindisch.

Egmont: Wie selten kommt ein König zu Verstand! Und sollen sich Viele nicht lieber Vielen vertrauen als Einem? und nicht einmal dem Einen, sondern den Wenigen des Einen, dem Volke, das an den Blicken seines Herrn altert. Das hat wohl allein das Recht klug zu werden.

Alba: Vielleicht eben darum, weil es sich nicht selbst überlassen ist.

Egmont: Und darum Niemand gern sich selbst überlassen möchte. Man thue, was man will; ich habe auf Deine Frage geantwortet, und wiederhole: Es geht nicht. Es kann nicht gehen! Ich kenne meine Landsleute. Es sind Männer, werth, Gottes Boden zu betreten; ein Jeder rund für sich, ein kleiner König, fest, rührig, fähig, treu, an alten Sitten hangend. Schwer ist's, ihr Zutrauen zu verdienen; leicht, zu erhalten. Starr und fest! Zu drücken sind sie; nicht zu unterdrücken.

Alba (der sich indeß einige Mal umgesehen hat): Solltest Du das Alles in des Königs Gegenwart wiederholen?

Egmont: Desto schlimmer, wenn mich seine Gegenwart abschreckte! Desto besser für ihn, für sein Volk, wenn er mir Muth machte, wenn er mir Zutrauen einflößte, noch weit mehr zu sagen.

Alba: Was nützlich ist, kann ich hören, wie er.

Egmont: Ich würde ihm sagen: Leicht kann der Hirt eine ganze Heerde Schafe vor sich hintreiben, der Stier zieht seinen Pflug ohne Widerstand; aber dem edeln Pferde, das Du reiten willst, mußt Du seine Gedanken ablernen, Du mußt nichts Unkluges, nichts unklug von ihm verlangen. Darum wünscht der Bürger seine alte Verfassung zu behalten, von seinen Landsleuten regiert zu sein, weil er weiß, wie er geführt wird, weil er von ihnen Uneigennutz, Theilnehmung an seinem Schicksal hoffen kann.

Alba: Und sollte der Regent nicht Macht haben, dieses alte Herkommen zu verändern? Und sollte nicht eben dies sein schönstes Vorrecht sein? Was ist bleibend auf dieser Welt? Und sollte eine Staatseinrichtung bleiben können? Muß nicht in einer Zeitfolge jedes Verhältniß sich verändern, und eben darum eine alte Verfassung die Ursache von tausend Uebeln werden, weil sie den gegenwärtigen Zustand des Volkes nicht umfaßt? Ich fürchte, diese alten Rechte sind darum so angenehm, weil sie Schlupfwinkel bilden, in welchen der Kluge, der Mächtige zum Schaden des Volks, zum Schaden des Ganzen sich verbergen oder durchschleichen kann.

Egmont: Und diese willkürlichen Veränderungen, diese unbeschränkten Eingriffe der höchsten Gewalt, sind sie nicht Vorboten, daß Einer thun will, was Tausende nicht thun sollen? Er will sich allein frei machen, um Jeden seiner Wünsche befriedigen, Jeden seiner Gedanken ausführen zu können. Und wenn wir uns ihm, einem guten, weisen Könige, ganz vertrauten, sagt er uns für seine Nachkommen gut? daß keiner ohne Rücksicht, ohne Schonung regieren werde? Wer rettet uns alsdann von völliger Willkür, wenn er uns seine Diener, seine Nächsten sendet, die, ohne Kenntniß des Landes und seiner Bedürfnisse, nach Belieben schalten und walten, keinen Widerstand finden, und sich von jeder Verantwortung frei wissen.

Alba (der sich indeß wieder umgesehen hat): Es ist nichts natürlicher, als daß ein König durch sich zu herrschen gedenkt, und Denen seine Befehle am liebsten aufträgt, die ihn am besten verstehen, verstehen wollen, die seinen Willen unbedingt ausrichten.

Egmont: Und eben so natürlich ist's, daß der Bürger von dem regiert sein will, der mit ihm geboren und erzogen ist, der gleichen Begriff mit ihm von Recht und Unrecht gefaßt hat, den er als seinen Bruder ansehen kann.

Alba: Und doch hat der Adel mit diesen seinen Brüdern sehr ungleich getheilt.

Egmont: Das ist vor Jahrhunderten geschehen, und wird jetzt ohne Neid geduldet. Würden aber neue Menschen ohne Noth gesendet, die sich zum zweiten Male auf Unkosten der Nation bereichern wollten, sähe man sich einer strengen, kühnen, unbedingten Habsucht ausgesetzt, das würde eine Gährung machen, die sich nicht leicht in sich selbst auflöste.

Alba: Du sagst mir, was ich nicht hören sollte; auch ich bin fremd.

Egmont: Daß ich Dir's sage, zeigt Dir, daß ich Dich nicht meine.

Alba: Und auch so wünscht' ich es nicht von Dir zu hören. Der König sandte mich mit Hoffnung, daß ich hier den Beistand des Adels finden würde. Der König will seinen Willen. Der König hat nach tiefer Ueberlegung gesehen, was dem Volke frommt; es kann nicht bleiben und gehen, wie bisher. Des Königs Absicht ist, sie selbst zu ihrem eigenen Besten einzuschränken, ihr eigenes Heil, wenn's sein muß, ihnen aufzudringen, die schädlichen Bürger aufzuopfern, damit die übrigen Ruhe finden, des Glücks einer weisen Regierung genießen können. Dies ist sein Entschluß; diesen dem Adel kund zu machen, habe ich Befehl; und Rath verlang' ich in seinem Namen, wie es zu thun sei, nicht was; denn das hat er beschlossen.

Egmont: Leider rechtfertigen Deine Worte die Furcht des Volks, die allgemeine Furcht! So hat er denn beschlossen, was kein Fürst beschließen sollte. Die Kraft seines Volks, ihr Gemüth, den Begriff, den sie von sich selbst haben, will er schwächen, niederdrücken, zerstören, um sie bequem regieren zu können. Er will den inneren Kern ihrer Eigenheit verderben; gewiß in der Absicht, sie glücklicher zu machen. Er will sie vernichten, damit sie etwas werden, ein ander Etwas. O wenn seine Absicht gut ist, so wird sie mißgeleitet! Nicht dem Könige widersetzt man sich; man stellt sich nur dem Könige entgegen, der einen falschen Weg zu wandeln die ersten unglücklichen Schritte macht.

Alba: Wie Du gesinnt bist, scheint es ein vergeblicher Versuch, uns vereinigen zu wollen. Du denkst gering vom Könige und verächtlich von seinen Räthen, wenn Du zweifelst, daß Alles sei nicht schon gedacht, geprüft, gewogen worden. Ich habe keinen Auftrag, jedes Für und Wider noch einmal durchzugehen. Gehorsam fordere ich von dem Volke — und von Euch, Ihr Ersten, Edelsten, Rath und That, als Bürgen dieser unbedingten Pflicht.

Egmont: Fordere unsere Häupter, so ist es auf einmal gethan. Ob sich der Nacken diesem Joche biegen, ob er sich vor dem Beile ducken soll, kann einer edeln Seele gleich sein. Umsonst hab' ich so viel gesprochen: die Luft hab' ich erschüttert, weiter nichts gewonnen.

Abonnements auf diese täglich erscheinende Zeitung monatlich

nur 50 Pfg.

werden von unseren Boten und allen Postanstalten sowie in unserer Expedition, Klosterstraße Nr. 29, fortwährend entgegengenommen.

Politische Uebersicht.

Düsseldorf, 13. April.

Deutsches Reich.

„Auf allerhöchsten Befehl." Sehr unzufrieden mit der Bismarck-Feier ist die Harden'sche „Zukunft". Sie führt — und wahrlich nicht mit Unrecht! — den Aufwand an „Jubel" und „Begeisterung" fast unterschiedslos „auf allerhöchsten Befehl" zurück und meint u. A.:

„Weit umher im Lande hatte man eine herzliche Aussprache des ersten Vertreters der Nation mit dem stärksten Helfer des Hohenzollernhauses erwartet. Sie wäre nach allem Vergangenen recht nöthig gewesen; und sie blieb aus. Der General-Oberst der Kavallerie wurde prunkvoll gefeiert, und „an den Offizier" richtete sich die Tafelrede des Kaisers. Der alte Landwehr-Offizier des 9. Regiments wird es gewiß als eine kaum zu überbietende Ehre betrachtet haben, daß er in Gesellschaft des kindlichen Thronerben die Truppentheile paradiren sehen durfte. Das Volk aber vermißt in dem Pompgedränge den einen intimen Ton, der vom Herzen kommt und zum Herzen spricht, und für den es gern den ganzen Aufmarsch der Kavallerie, Infanterie und Artillerie hingeben würde; es wundert sich, daß ein Mann, der dem Heere niemals eng angehört hat, nun als ein ruhmreicher Soldat mit Auszeichnungen überschüttet wird, — und es versteht wieder einmal seinen Kaiser nicht. „Ein solches Unverständniß oder auch nur Mißverständniß" aber sei „für die Völker und Fürsten sehr gefährlich"! Da dürfe man nicht erstaunt sein, wenn den Katzenjämmerlichen zugerufen werde: „Ihr durftet Euch auf allerhöchsten Befehl begeistern, und auch jetzt darf Eure Begeisterung nur bis zu einer genau bezeichneten Grenze gehen" Es sei „bei uns wirklich so weit gekommen, daß im politischen Leben nur noch ein Faktor als Richtung gebend gilt: der Wille des Kaisers. Wenn der Kaiser den Antrag Kanitz nicht will, giebt es nie ein Getreidemonopol. Wenn der Kaiser sich zur Doppelwährung bekennt, schwindet den Bimetallisten die letzte Sorge. Und wenn der Kaiser am Geburtstage Bismarcks auf den öffentlichen Gebäuden flaggen läßt, dann rühren sich sogar die Volksvertreter und Herr v. Levetzow eilt freudigen Herzens nach Friedrichsruh. Folgt dann ein neues Abspringen, nun, so springen die behenden Herren rasch mit, ohne zu bedenken, daß noch jedes Volk seinen Führer in's Unglück gerissen hat, wenn es die eigene Persönlichkeit und den selbstständigen Willen immer zu opfern bereit war, auf allerhöchsten Befehl."

Eine Schmeichelei für die plötzlich vor Begeisterung wieder überschäumenden Bismarckverehrer ist das nicht.

Was giebt es Neues in Düsseldorf?

Seit ich mich nicht mehr mit dem von allen Düsseldorfern hochverehrten Stadtrath befassen konnte, sind in demselben allerhand Sachen vorgekommen, Sachen, die der näheren Beaugenscheinigung würdig sind. Ich habe wiederholt an Beispielen klargemacht, daß unserer städtischen Verwaltung und besonders unserer städtischen Vertretung die großen Gesichtspunkte, der Schwung zu großen und doch praktischen Plänen und Ueberlegungen fehle. Ohne jede Debatte, fast verständnißlos werden Projekte, die Hunderttausende kosten, durch Nicken oder Handaufheben erledigt, dagegen wird über Gegenstände von wahrhaft lächerlicher Geringfügigkeit stundenlang debattirt. Man wirft sich mit einem wahren Heißhunger auf solche Bagatellen, um, da die Kraft an großen Gegenständen versagt, an jenen zu zeigen, daß man überhaupt noch da ist. Die geisttödtende und unerträglich öde Verhandlung über solche Gegenstände hat nur das eine Gute, daß sie die Sphäre erhellen, in der diese Leute leben, daß sie uns das Niveau zeigen, auf dem sie stehen und den Gedankenkreis offenbaren, in dem sie weben. „Im Großen klein, im Kleinen groß" — das ist das Zeichen, in dem unsere Stadtväter siegen.

„Tant de bruit pour une omelette", soviel Lärm um einen Eierkuchen, könnte man auch Angesichts der beiden jüngsten Stadtverordnetensitzungen ausrufen, wenn die Arbeit, die die Spatzen an unseren „Denkmälern" verrichten, mit dem Backen von Eierkuchen zu vergleichen wäre. Aber ist es nicht lächerlich, daß unser Stadtbaumeister sich wie ein Löwe gegen die Marotte eines Stadtverordneten von Düsseldorf vertheidigen muß, daß die Bürgerschaft die kindischen Debatten anhören muß über die Frage, ob der Dreck auf der Büste Schadow's wirklicher Dreck, Grünspan oder „Edelrost" sei? Und diesen Quark tritt man nicht einmal, sondern zwei Sitzungen hindurch breit, ja man wählt sogar noch eine Kommission, die die Frage noch eingehender zu behandeln hat! Glaubt man, unser Stadtbaumeister sei wirklich dazu da, um sich mit solchen Kindereien herumzuschlagen? Oder befindet sich Herr Professor Röber, der Held dieser Grünspanschlacht, wirklich in dem kläglichen Irrthum, die große Masse der Bürger von Düsseldorf, die zu den Leuten gehört, die ihre gesunden Sinne auf ihre Arbeit und auf die Erwerbung ihres täglichen Brodes konzentriren müssen, hätte für eine solche Frage mehr als ein mitleidiges Lächeln übrig? Kann er sich gar nicht vorstellen, wie furchtbar „Wurscht" es den Düsseldorfern ist, ob der alte Schadow grün oder gelb aussieht?

Die paar Denkmalsspottsetze, die sich für diese grünspanige Geschichte interessiren, mögen das zu ihrem Privatvergnügen ausmachen, aber sie mögen zum Austrag derselben nicht die Stadtverordnetenversammlung benützen, die ernste Dinge zu verhandeln hat und die so schon von ihrem Renommée nichts mehr zu vergraben hat. Ein auswärtiges Blatt, in dem ich einen Artikel über diese Geschichte las, machte sich mit Recht wieder einmal über Düsseldorf lustig, in dem der Carneval kein Ende nehmen zu wollen scheine und das den guten Städten Schilda und Schöppenstadt immer wieder den Rang ablaufen wolle.

Der Herr Oberbürgermeister hat schon mit triftigen und aus der Erfahrung geschöpften Gründen die Einsetzung der aus diesem lächerlichen Anlaß hervorgegangenen „Denkmalskommission" bekämpft, er hat schlagend nachgewiesen, daß es ein Unsinn sei, für unsere drei Denkmäler einen Konservirungsausschuß zu wählen und zu unseren tausend Kommissionen und Kommissiönchen das Tausend und erste hinzuzuwählen; aber die Marotten scheinen abzufärben, und so schlug man auch diese Mahnung in den Wind. Für Marotten und Liebhabereien wählt man Kommissionen, aber wenn Lebensinteressen der ehrlichen Arbeit in Frage kommen, wenn es sich um die Einrichtung einer Arbeitsnachweisestelle handelt, dann ist kein Dalberg-Röber da, der sich in die Bresche würfe, und kein Mensch erhebt sich, um die Einsetzung einer sachverständigen Kommission zu beantragen.

Auch eine Diskussion in Sachen der Aders-Stiftung gab's am Dinstag, aber unfruchtbar wie alle vorhergehenden. Ich habe an dieser Stelle vor Kurzem zahlenmäßig nachgewiesen, daß diese Stiftung bankerott ist, soweit es sich um die Wünsche des Erblassers und um die Hoffnungen Derjenigen handelt, für die sie bestimmt ist. Die Aders-Stiftung ist unter der Verwaltung, die über sie gesetzt ist, absolut nichts Anderes, als eine Bauunternehmerfirma, die gute Häuser baut und vermiethet, wie jeder andere Unternehmer auch, und zwar zu Preisen, wie jeder andere Unternehmer und um eine hinreichende Verzinsung des Geschäftskapitals zu erzielen. Sozialpolitische oder humanitäre Gedanken beseelen dieses Institut in keiner Weise. Billige und gute Arbeiterwohnungen in Konkurrenz gegen die Privatunternehmer bietet die Aders-Stiftung gar nicht — aus Gründen, die ich oft erörtert habe und die sonnenklar zu Tage liegen. In dem Kuratorium sitzen die größten Häuserspekulanten der Stadt, die sich aus menschlich erklärlichen Gründen sehr hüten, sich in's eigene Fleisch zu schneiden, weil das weh thut. Man kann von Disteln keine Rosen pflücken und von der so verwalteten Aders-Stiftung keine sozialpolitischen Wohlthaten verlangen.

Der Bankerott der Stiftung nach dieser Richtung trat am Dinstag zum so und so vielsten Male wieder zu Tage. Herr Eitel verlangte im Sinne des Erblassers ganz logisch, daß die Stiftung vorwiegend Dreizimmerwohnungen errichten solle, denn die Sittlichkeit, die Gesundheit, das körperliche und geistige Wohlbefinden fordert für eine Familie, wenn sie menschenwürdig leben soll, eine Wohnung von mindestens drei Zimmern.

Zwar ist die übergroße Mehrzahl der Arbeiter verurtheilt, mit ihren Familien in zwei Zimmern zu hausen, aber die Leute, die sich mit der Wohnungsfrage, als dem beinahe wichtigsten Theil der sozialen Frage beschäftigen, die Herz und Verstand besitzen, sind sich darüber einig, daß das materielle und sittliche Wohl des Volkes durch nichts schwerer geschädigt wird, als durch diese traurige Thatsache. Ganz offenbar und zweifellos hat der verstorbene Herr Aders aus dieser Erkenntniß heraus, seine Stiftung gemacht, er wollte diesen traurigen Zustand für Düsseldorf reformiren, und es den Arbeitern ermöglichen, drei Zimmer für denselben Preis zu erwerben, den der private Bauspekulant für zwei Zimmer verlangt. Herr Aders hat eine wohlthätige Stiftung gemacht und diesen Charakter erhält sie nur, wenn sie in diesem Sinne verwaltet wird. Ganz logisch, wie gesagt, stellte Herr Eitel diese Forderung, aber Herr Greve, der Beigeordnete und die sozialpolitische Autorität der Stadtverwaltung, hat längst begriffen, welchen Charakter das Kuratorium der Stiftung mit kluger Absicht aufgedrückt hat, und er entwickelte denn auch ganz korrekt und tadellos den Unternehmerstandpunkt: drei Zimmer seien zu theuer für die Arbeiter. Davon, daß diese wohlthätige Stiftung dazu dienen sollte, diesem Uebelstande abzuhelfen, scheint er nichts begriffen zu haben oder nichts begreifen zu dürfen. Beides ist gleich traurig.

Aber diese gänzliche Verkennung der Absicht des Erblassers und der großen, sittlichen, humanitären und sozialpolitischen Gesichtspunkte, aus denen heraus die Stiftung wahrhaft Großartiges leisten könnte, ist die traurige Folge der Thatsache, daß dieselbe ausschließlich verwaltet wird von Bauspekulanten und Hausbesitzern und daß Diejenigen, die vom Standpunkte des Wohnungsmiethers sachverständig sind, Diejenigen, für welche die Stiftung gemacht ist, von jeder Einwirkung auf die Verwaltung mit zu Tage liegender Absichtlichkeit ausgeschlossen sind. Das entspricht ganz dem Charakter der herrschenden behäbigen Dreiklassenwahlgesellschaft im Allgemeinen und der Düsseldorfer Stadtverwaltung im Besondern.

In einem hiesigen Blatte erörterte ein Träumer jetzt schon die Frage, wo man das Bismarck-Denkmal hinstellen solle. Ein Spaßvogel schreibt mir daraufhin, daß, wenn man den Ort für den passendsten hielte, der die Blut- und Eisenpolitik am treffendsten charakterisirt, man nichts besseres thun könne, als das Denkmal im neuen Schlachthaus zu plaziren. Ich habe gegen den Vorschlag nichts einzuwenden und übergebe ihn der Kommission zur Erwägung, ohne Erfindergebühr zu beanspruchen.

Morgen ist Ostern. Der Frühling ist ja nun auch, wenn auch nur zaghaft, in's Land gekommen:

Lustig auf! die Erde glänzt,
Ein gefüllter Freudenbecher,
Und der trunkne Himmel kränzt
Sich sein Haupt, ein froher Zecher.

Ueppig hat ein Blüthenleib
Um die Bäume sich ergossen,
Gleich als hielt ein junges Weib
Jeder in den Arm geschlossen.

Sternenauf und sternenab
Tausend leuchtende Gefieder,
Rosen trägt das finstre Grab
Und die Kreuze sinken nieder.

Duft und Klang und Vogelsang,
Balsam, wo die Blicke weilen,
Und doch Alles nicht genug,
Um — ein krankes Volk zu heilen.

„Und doch Alles nicht genug, um ein krankes Volk zu

Prinz Schönaich-Carolath, welcher zu den Hospitanten der nationalliberalen Partei gehört, hat, wie schon erwähnt, ein geharnischtes Schreiben gegen die Umsturzvorlage in der Deutschen Revue veröffentlicht Angesichts der Kommissionsbeschlüsse des Reichstages. Es ist manches Zutreffende in diesem Artikel enthalten. Anstatt zur Haltung der Regierung aufzuschauen und sein Heil von oben zu erwarten, solle das Volk umgekehrt, wie es in England und in Oesterreich-Ungarn der Fall sei, die Vertretung seiner Interessen selbst in die Hand nehmen. Dort freilich haben Aristokratie und Bürgerthum ein anderes Ansehen als bei uns.

„Der Deutsche entschließt sich im Allgemeinen nur schwer, aus seiner Zurückhaltung hervorzutreten, sein Arbeitszimmer, sein Geschäft, seine Familie halten ihn mehr als den Angehörigen einer andern Nation gefangen, nur ungern nimmt er aktiven Antheil an der Tagespolitik, er möchte Feindschaften, Schädigungen seines bürgerlichen Erwerbs von dieser oder jener Seite, je nachdem er Stellung zu den Tagesfragen nimmt, vermeiden, er will seine Ruhe haben."

Aehnliches wie diese Kommissionsbeschlüsse sei dem deutschen Volke seit der Zeit der Karlsbader Beschlüsse nicht geboten worden. Das alles geschehe in demselben Jahre, in welchem wir uns anschicken, in festlicher Stimmung die 25. Wiederkehr jener erhebenden Tage der Monate August und September 1870 zu feiern.

Der Verfasser kennzeichnet alsdann die Dehnbarkeit des neuen Paragraphen.

„Welche Männer werden die Ausführung dieses „Umsturzgesetzes" einst zu regeln und zu überwachen haben? Heute ist Gottfried Keller's „Romeo und Julia auf dem Lande" verdächtig, morgen eignet sich vielleicht „Tell", „Egmont", „Faust" ebenso wenig zur Aufführung, wie heute Bodenstedt's Gedichte und Paul Heyse's Werke auf den Index gesetzt werden. Und was etwa wird — die Frage sei erlaubt — aus den Schriften Friedrich's des Großen? Von verschiedenen Seiten ist die „Umsturzvorlage" in ihrer ursprünglichen Fassung als „der erste Schritt" bezeichnet worden. Was haben wir noch weiter zu erwarten? Wer — von den Nichteingeweihten — wollte dies zu sagen im Stande sein? Schon wird die Abschaffung des geltenden Reichstagswahlrechts öffentlich gefordert und sogar als eine bald zu lösende nicht mehr aufzuschiebende Aufgabe bezeichnet? Wer will wissen, welchen Lauf die Dinge nehmen, wenn der maßvolle, einsichtige, an politischen Erfahrungen so reiche Staatsmann, der gegenwärtig die Geschäfte des Deutschen Reiches zu führen berufen ist, nicht mehr an seinem Platze sein sollte? Es handelt sich hier um keine Parteifrage."

Abg. Prinz Schönaich-Carolath macht alsdann, da die Entscheidung vor der Thür stehe, den Vorschlag, daß nach Wiedereröffnung des Reichstages nach den Feiertagen in Berlin eine Versammlung von Vertretern aus den Städten, von den Universitäten und aus der Presse stattfinden solle, um die wirkliche Stimmung im Lande zu schildern und um Zurückziehung respektive Ablehnung der Vorlage vorstellig zu werden.

Dieser Vorschlag scheint uns sehr umständlich und wenig versprechend. Als zweckmäßig dagegen bezeichnet die Freis. Ztg. einen andern Vorschlag, welchen Prinz Schönaich-Carolath für den Fall einer Ablehnung des ersten Vorschlags macht. Es müßte in jedem Wahlkreise, dessen Vertreter seine Stellungnahme zu dieser Vorlage noch nicht klar und deutlich bekannt hat, eine Protestversammlung gegen die Vorlage Seitens der Wählerschaft einberufen werden, zu welcher der betreffende Reichstagsabgeordnete einzuladen und über seine Stellung zu befragen sein würde. Diesem Vorschlag können wir nur durchaus zustimmen. Bei der Umsturzvorlage wird es in der Einzelabstimmung auf wenige Stimmen ankommen. Die sämmtlichen Konservativen, Freikonservativen und Centrumsmitglieder zählen zusammen nur 192 unter gegenwärtig 390 Abgeordneten. Es ist aber durchaus nicht anzunehmen, daß sämmtliche Nationalliberalen, Freikonservativen und Centrumsmitglieder für die Bestimmungen der §§ 111, 130, 131, 166 der Kommissionsbeschlüsse zu haben sind. Es würde daher sehr zu empfehlen sein, in jedem Wahlkreise eines Abgeordneten, der noch keine klare Stellung zu der Umsturzvorlage eingenommen hat, alle Gegner der Vorlage zu einer Protestversammlung oder Kundgebung zu vereinigen.

Bismarck, der Lobredner der Republik. Die republikanische Verfassung hat Fürst Bismarck in Friedrichsruh am Mittwoch gelobt bei dem Empfang einer Deputation des Norddeutschen Lloyd aus Bremen, welche ihm das Modell eines Schnelldampfers überbrachte. Fürst Bismarck lobte die Bremenser und ihre Geschichte, den nationalen Geist der Küstenländer. „Derselbe ist immer ein nationaler geblieben, diese reichsstädtische und republikanische Verfassung hat sich vom Partikularismus freier gehalten, als es im Inlande, von Preußen bis Baden gerechnet, der Fall gewesen ist." Die dynastischen Verschiedenheiten hätten Grenzen geschaffen, die das Gebiet gleicher Stammesgenossen oder durchschneiden. Es seien also nicht die Stammesverschiedenheiten, sondern die Verschiedenheiten der Herrscher gewesen, die Fürsten vertrugen sich nicht untereinander, und so wurden die Unterthanen nach der Farbe der Uniform, die sie trugen, veranlaßt, auf einander zu schießen. Jetzt hätten die regierenden Autoritäten auf das traurige Privilegium verzichtet, ihre deutschen Unterthanen gegen einander fechten zu lassen, und da seien die hanseatischen Regierungen besonders nützlich und wirksam gewesen.

Zuerst hat Fürst Bismarck bei den letzten Empfängen in Friedrichsruh die Dynastien gelobt auf Kosten der Volksvertretung und nun lobt er die republikanischen Verfassungen auf Kosten der Monarchien. — Er ist alt geworden.

Gegen die Umsturzvorlage. Die Stadtverordneten von Frankfurt am Main haben mit großer Mehrheit eine Erklärung gegen die Umsturzvorlage angenommen und die Erwartung ausgesprochen, der Reichstag werde diesem unheilvollen Gesetze seine Genehmigung versagen. — Das ist ein sehr anerkennenswerthes Vorgehen, dem sich hoffentlich die überwältigende Mehrheit der Stadtverordnetenversammlungen des Reiches anschließen werden.

An die Lehrer Deutschlands, die durch preußische Gymnasiallehrer vertreten waren, hielt Bismarck wieder eine Rede, in welcher er ausführte:

„Die Hauptzierde des deutschen Volkes sei von jeher die Liebe zur Wahrheit gewesen. Diese Liebe sei auch von den Lehrern den Schülern gegenüber zu pflegen. Er habe, als er in Versailles in Quartier lag, einmal die Schulhefte der Kinder seines Quartierwirths durchgesehen und sei ganz erstaunt gewesen über die ungeheure hetzerische Lüge, die, wie aus diesen Heften ersichtlich, im französischen Schulwesen kultivirt wird und durch die jener Hochmuth von vornherein in die Jugend gepflanzt würde, der, wie das Sprichwort sagt, vor dem Falle komme."

Nun, Bismarck ist der rechte Mann gewesen, dies zu sagen, der Mann, der zu Jules Favre in Ferrières sagen konnte, er sei Republikaner, während er sonst an allen Orten betonte und bethätigte, daß er konservativer Monarchist sei bis auf die Knochen. Eigenthümlich auch klingt dieses Lob der deutschen Wahrheit im Schulunterricht demjenigen, der gewisse Lesebücher mit ihrer verhetzenden Sprache den Franzosen gegenüber und mit ihrer Verhimmelung der eigenen Nation kennt. Etwas mehr Ehrlichkeit würde der Wahrheit näher kommen. So chauvinistisch wie die Franzosen sind auch viele rabiate deutsche Schulmänner und besonders aus den höheren Lehranstalten, was Beispiele beweisen. — Weiter wird gemeldet:

„Er gedachte auch der schwierigen pekuniären Lage, in der sich mancher Jugendbildner zur Zeit befinde, und sprach die Hoffnung aus, daß auch hierin eine günstige Aenderung eintreten werde."

Das württembergische Volk, sagt hierzu der Beobachter, hat Bismarck 80 000 Mark zu einer Lehrerstiftung übergeben. Das war vor 10 Jahren. Dieses Kapital hat seither — nach Abzug aller Unkosten — mindestens 25 000 Mark Zinsen getragen. Einmal sind 1000 Mark an einen württembergischen Lehrer gelangt. Wir fragen immer und immer wieder: wo kam Kapital und Zinsen hin?

Gegenüber dem Jammergeschrei über den wenig würdigen Zustand der deutschen Flotte ist wohl angezeigt mitzutheilen, was preußischen Blättern aus Kiel geschrieben wird. Wir lesen da:

„Der ganze innere Kriegshafen ist jetzt voll von Schiffen, wir haben dort gestern nicht weniger als 28 deutsche Kriegsschiffe gezählt, und wenn man von den Schul- und Uebungsschiffen absieht, so haben die Schiffe modernen Typs in diesem Jahre die Oberhand. Bei der großen internationalen Flottenrevue wird Deutschland auch dann nicht schlecht abschließen, wenn man nur das schwimmende Material im Auge hat. Das größte Interesse nehmen selbstverständlich die vier neuen großen Schlachtschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Wörth" und „Weißenburg" in Anspruch; die Panzer der „Baden"-Klasse stehen zwar nicht mehr ganz auf der Höhe der Zeit, aber sie sind durch bereits beschlossene Umbauten zu verbessern und sie können noch lange Zeit als Ausfallschiffe gute Dienste leisten. Ganz neuen Typs sind die gepanzerten Küstenvertheidiger der „Siegfried"-Klasse. Aviso's wie „Greif", „Wacht" und „Jagd" werden in der ganzen Welt als sehr respektabel gelten. Der hier im vorigen Monat in Dienst gestellte „Meteor" ist eine Meisterleistung der Schiffsbautechnik, er ist nur 946 Tonnen groß, aber seine Maschinen von 4500 Pferdekräften machen ihn zu einem der schnellsten Schiffe der Welt. Nehmen wir dazu noch unsere Torpedodivisionsboote, welche die Engländer Torpedobootsjäger nennen, so brauchen wir uns auch den Abordnungen der großen Seemächte gegenüber wahrscheinlich nicht zu schämen, deren Marinen auf eine Entwicklung von Jahrhunderten zurückblicken, während Deutschlands Marine im Laufe eines Menschenalters erstanden ist. Es kommt auch nicht auf die Schiffe in allererster Linie an, sondern auf Offiziere und Mannschaften. Und diese brauchen keinen Vergleich mit irgend einer Flotte der Welt zu scheuen. Deutschland besitzt ein ausgezeichnet geschultes und geeignetes Material, das den höchsten Anforderungen gewachsen ist."

Die Eröffnungsparade am Nordostsee-Kanal ist nun doch abbestellt worden, weil die Zeit für dieselbe fehlt, wenn man das Programm nicht um einen Tag verlängern will. Die Bauarbeiten zur Schaffung eines Paradeplatzes sind hierauf sofort eingestellt worden. — Die Reichstags-Ersatzwahl in Rinteln-Hofgeismar ist auf den 23. April anberaumt worden.

Ausland.

Franz Kossuth ist, wie wir am Donnerstag gemeldet haben, in Tapolcza zum Abgeordneten gewählt worden. Er gewann 1103 Stimmen, während sein Gegner, der Staatssekretär Vörös blos 963 erhielt. Die Wahl ist ein Zeichen für die Erstarkung der Unabhängigkeitspartei. An den üblichen Krawallen hat es bei der Wahl natürlich nicht gefehlt. Die Anhänger Kossuth's bombardirten die Anhänger der Regierung mit Steinen, und einige Verhaftungen wurden dabei vorgenommen. Prügeleien sind zwar bei den Wahlen in Ungarn nichts seltenes, sie gehören sozusagen zum Wahlapparat, allein neuerdings überschreiten die Zusammenstöße das Maß des Gewöhnlichen. Die Geister sind durch das ewige Hin- und Herschieben der kirchenpolitischen Gesetze zwischen Ober- und Unterhaus übermäßig erhitzt; da kann es nicht überraschen, daß die Knüppel geschwungen werden.

Dänemark. Die in Dänemark vollzogenen Wahlen zum Folkething haben der Regierung und der mit dieser verbündeten bisherigen Mehrheit eine arge Enttäuschung gebracht. Aus der Majorität von 10, über welche die vereinigte Rechte und moderate Linke verfügten, ist eine Minderheit von 9 oder 10 — die Wahl auf den Faröer-Inseln findet erst später statt — geworden und damit ist auch das Urtheil über den Ausgleich vom 1. April 1894 gesprochen. Die Mehrheit des dänischen Volkes ist nicht gesonnen, dem verfassungswidrigen Regimente, wie es fast 20 Jahre in Dänemark bestanden hat, ebenso leichten Herzens wie die Moderaten in jenem Ausgleiche, Straflosigkeit zu gewähren. Man wird natürlich von Seiten der Unterlegenen andere Gründe für die Niederlage geltend zu machen versuchen, wie z. B. Wahlmüdigkeit und Mangel an Organisation der Rechten und moderaten Linken gegenüber der geschlossenen Phalanx der Gegner des Ausgleichs, allein man darf nicht übersehen, daß die Regierung nichts unversucht gelassen hat, um ihren Freunden zum Siege zu verhelfen. Sie hat sich der Vermehrung der Wahlkreise von 102 auf 107 widersetzt, wie es hätte geschehen müssen, wenn die Bestimmung der Verfassung, wonach auf je 16,000 Einwohner ein Abgeordneter kommen soll, durchgeführt worden wäre; sie hat die Vornahme der Wahlen, entgegen früheren Bestimmungen, beschleunigt, um den Gegnern des Ausgleichs die Agitation so viel als möglich zu erschweren. Es hat alles nichts geholfen. Besitzt die radikale Linke auch, nachdem Hörup, Brandes, Holstein-Ledreborg, Falkenstjerne und Lawridsen vom Kampfplatze verschwunden oder sich zurückgezogen haben, keinen bedeutenden Führer der alten Schule mehr, so hat die Partei doch durch den Ausfall der Wahlen eine wesentliche Stärkung erfahren. Den verhältnißmäßig größten Erfolg scheinen allerdings die Sozialdemokraten erzielt zu haben, da sie von 22 Kandidaten acht — darunter sieben allein in Kopenhagen — durchgesetzt haben. Herr Estrup, der sich bald nach dem Abschlusse des Ausgleiches zurückzog, hat sich den Ausgang der Wahlen wohl anders gedacht und wenn er im Stande wäre, die Lehren der Geschichte zu verstehen, würde er jetzt dem Könige rathen, das Experiment eines verfassungswidrigen Regiments nicht zu wiederholen.

Arbeiterfrage.

Der deutsche Buchdruckerverband, eine Kampforganisation von nahezu 20 000 Mitgliedern, ist begreiflicherweise den „Druckherren" ein Dorn im Auge. Zwar ist es auch dieser mächtigen Arbeiterorganisation nicht geglückt, beim letzten Streik die Arbeitszeitverkürzung zu erzwingen, indessen blieb sie auch nach der Niederlage festgefügt und nahm sogar bald wieder an Mitgliederzahl und Macht zu. Da auf andere Weise die Organisation zu sprengen den Buchdruckerprinzipalen nicht möglich erscheint, versuchen sie es jetzt mit Schleichwegen. Vor Allem gilt es, so viel wie möglich Gehülfen dem verhaßten Verband fernzuhalten oder abtrünnig zu machen, und das glaubt man erzielen zu können durch eine regelrechte Organisation des Streikbrecherthums unter der Firma eines neutralen Unterstützungswesens. Indessen verstand es der Verband bis jetzt, die Bemühungen der Prinzipale zu paralysiren, und Letztere greifen daher zu immer gewagteren Mitteln, um ihre Unterstützungskasse der Gehülfenschaft angenehm zu machen. Augenblicklich wird sogar der Bettelsack geschwungen, um einen „Grundfonds" für die Invalidenkasse (von den Gehülfen „invalide Kasse" genannt) zu bilden. Alle Firmen, die mit den „Druckherren" als Lieferanten ꝛc. in geschäftlichen Beziehungen stehen, werden erbarmungslos angeschnorrt. In dem soeben herausgegebenen Gabenverzeichniß finden wir unter 49 Spendern nicht weniger als 18 uns bekannte Firmen, welche mit der Buchdruckerei nichts weiter zu thun haben, als daß sie Geschäftsfreunde von Buchdruckern sind. — Also auch die Bettelei als Mittel im Kampfe gegen Arbeiterorganisationen! Worauf wird man noch verfallen? — Die Gegner der Gehülfen haben stets mit dreister Stirn behauptet, die Arbeitszeitverkürzung sei unnöthig, weil eine Ueberfüllung im Gewerbe nicht herrsche. Vielleicht bekehrt sich der eine oder der andere der dreisten L—eugner, wenn er folgende Mittheilung liest: „Die Lehrlingszüchterei ist im Buchdruckergewerbe zu stärkster Blüthe gelangt. Nach einer statistischen Aufnahme beschäftigen 1112 Firmen in 687 deutschen Städten nur 3164 Gehülfen, aber 5096 Lehrlinge."

Petition um Arbeitszeitregelung. Eine von etwa 1000 Kellnern und Köchen besuchte Versammlung, die in der vorletzten Nacht im Feenpalast zu Berlin abgehalten wurde, nahm eine Erklärung an, die den Bundesrath ersucht, daß in dem zum Schutze der Arbeiter im Gastwirthsgewerbe zu erlassenden Gesetze ein Maximalarbeitstag von 15 Stunden mit dreistündiger Ruhepause festzulegen ist. Ein vollständiger Ruhetag für die Woche soll vorzusehen sein, so zwar, daß derselbe alle vier Wochen auf einen Sonntag fällt.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 13. April.

[Geheime Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung] vom 9. April cr. unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Lindemann. Es wurden folgende Gegenstände erledigt:

Stadtverordneten-Versammlung
genehmigte den Vertrag mit der Firma Mühlenkamp & Bender betr. Verpachtung einer Fläche in der städtischen Haardt-Anlage behufs Errichtung eines Restaurationsgebäudes;
desgl. den Entwurf eines mit dem bisherigen Pächter abzuschließenden Vertrages betr. die Uebernahme des Wirthschaftsbetriebes in der Tonhalle;
desgl. die Mehrausgabe für den den nachträglich in die Lehrerinnen-Bildungsanstalt aufgenommenen Schülerinnen ertheilten Nachhülfe-Unterricht;
bewilligte drei Schülerinnen der Luisenschule Stipendien von je 300 Mark jährlich zum Besuche einer auswärtigen Lehrerinnen-Bildungsanstalt und
beschloß weitere Stipendien in den folgenden Jahren an andere Schülerinnen zu Lasten der Stadt nicht zu gewähren;
übertrug die Lieferung
von Basaltschotter der Basalt-Aktiengesellschaft in Linz a. Rhein,
„ Eisentheilen für Kanalbauten der Firma Haniel & Lueg hier,
„ Eisentheilen für desgleichen der Firma Ohlig in Andernach,
„ Normalsteinen für desgl. der Firma C. Müllensiefen hier,
„ Formsteinen für desgl. den Firmen C. Brendgen zu Zisselmar und Silber- und Bleibergwerk zu Friedrichshagen,
„ Portland-Cement für desgl. der Firma Schmidt, Brosang & Co. in Wunstorf,
„ Thon für desgl. der Firma Th. Janiß in Euskirchen.

Die Redaktions-Kommission.

[Rheinisch-Westfälische Baufach-Ausstellung Düsseldorf.] So wenig auch noch von den Reizen des hereingebrochenen Frühlings zu merken ist, lockt doch die mildere Luft die Spaziergänger wieder heraus zur Orientirung in die neu entstehenden Stadttheile. Hatte die Ausstellung in den Monaten Januar und Februar je ca. 3700 Besucher zu verzeichnen, so stieg die Zahl derselben im Monat März plötzlich auf 6191 und es ist nicht zu zweifeln, daß diese Zahl im laufenden Monat eine weitere Steigerung erfahren wird. Die größte Gruppe in räumlicher Ausdehnung und für den Fachmann äußerst fesselnd zusammengestellt ist die der Deutsch-Oesterreichischen Mannesmann-Röhren-Werke in Düsseldorf. Wie bekannt, werden diese Röhren durch ein eigenthümlich patentirtes Verfahren aus vollen Stahlblöcken als Walzprodukt ohne Schweißnaht hergestellt. Bedingt schon die Herstellungsweise an sich ein besonders gutes Rohmaterial, so wird dieses durch die Verarbeitung in seiner Dehnbarkeit, Biegsamkeit und Zähigkeit noch wesentlich verbessert. Mit Recht sind doch die Mannesmann'schen Röhren von Kunstschlossern bevorzugt, da sich mit diesem Material schmieden, schweißen und treiben läßt wie mit keinem anderen. Ganz erstaunlich ist die Länge, in welcher sich die Röhren bei diesem Verfahren herstellen lassen, wir sehen in dieser Ausstellung eine Röhre von 10,60 Meter Länge, doch können solche bis zu 12 Meter fabrizirt werden. Neben dem durch die ungewöhnliche Zähigkeit möglichen geringen Gewicht, ist die gegen sonstige Röhren doppelte Länge von größter Wichtigkeit, da hierdurch weniger Verbindungsstellen nöthig sind und das Verlegen selbst in viel kürzerer Zeit vorgenommen werden kann. Vielfache Verwendung finden die Mannesmannröhren auch als Telegraphenstangen, Telephonstangen oder als Stromzuführungsmasten für elektrische Bahnen und als Lichtmasten für elektrische Beleuchtung. Ferner bieten dieselben als Kesselrohre jede Sicherheit gegen Undichtwerden. Letztere Eigenschaft hat die Werke zur Fabrikation von Kohlensäureflaschen in großartigem Maßstabe veranlaßt. Geprobt werden solche Flaschen mit einem inneren Druck von 450 Atmosphären, jedoch vermögen dieselben einem weit höheren Druck zu widerstehen, wovon die ausgestellten Proben Zeugniß ablegen. Als für den Fachmann höchst interessant seien hier noch die Flaschverbindungen mit gepreßter Doppelbördel erwähnt, welche durch eingelegte Kupferdichtungen die Garantie für höchste Betriebssicherheit bieten. — Einen reizenden Anblick bietet die Ausstellung des Portland-Cementwerkes Karlstadt, vorm. Ludw. Roth in Karlstadt a. M. Wir sehen hier einen Aufbau aus rohen Kalkfelsen und Thon, der eine Gesammtansicht des großartigen Werkes umschließt und zur Aufstellung fertiger und halbfertiger Fabrikate Platz bietet. In der Mitte der Gruppirung ist eine Vorrichtung zur Erprobung der Zugfestigkeit von Cement aufgestellt, welche uns überzeugt, daß das Produkt dieser Firma wirklich zum Besten gehört, was heute an Cement fabrizirt wird. — Wenige Schritte davon entfernt leuchtet uns ein Theil eines farbig eingedeckten Daches zu; es sind dies die nach Innen nicht abtropfenden Falzziegel der Firma With. Seven in Küppersteg bei Köln. Für den Bestand eines Hauses ist bekanntlich nichts wichtiger als eine absolut wasser- und schneedichte Bedachung und es ist mit Freuden zu begrüßen, daß der Herstellung von Falzziegeln, welche allen Anforderungen genügen, in neuester Zeit erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ebenso wichtig als die Erhaltung des Daches ist aber auch die Erhaltung des schützenden Anstriches der äußeren und inneren Wände unserer Wohnhäuser. Hier helfend eingegriffen zu haben, ist das Verdienst unseres Mitbürgers, des Malers Herrn Fritz Gerhard. Durch langjährige Versuche und Studien ist es demselben gelungen, durch seine Caseinbindemittel, Silicat und Petroleumfarben, sowie seinen Patentkalk Materialien zu schaffen, die jeder Zerstörung durch klimatische Einflüsse oder durch Zersetzung widerstehen. In den Handel gebracht werden diese Produkte durch Anton Richard in Düsseldorf. Wichtig bei diesen Erfindungen ist, daß das Feuer der Farbtöne bei aller Zartheit und Weichheit des Gesammttones nicht verloren gegangen ist, sodaß die Monumentalmalerei gleichen Vortheil aus diesen Farben ziehen dürfte, wie die schützende Arbeit des Anstreichers.

[Fröhliche Feiertage] wünschen wir allen unseren schönen Leserinnen und geschätzten Lesern. Wer noch im Zweifel darüber ist, wie und wo sich Gelegenheit bietet, die Feiertage sich recht genußreich zu gestalten, der nehme die Bürger-Zeitung zur Hand und orientire sich durch die in derselben enthaltenen Inserate. Da finden sich zunächst Einladungen zu Konzerten: Im Floragarten am Sonntag Abends halb 8 Uhr, Weber- und Wagner-Abend, am zweiten Feiertag Nachmittags Militär-Konzert von dem Künstler-Ensemble 39er Kapelle unter Leitung des Königlichen Musik-Dirigenten Herrn Kohn. In der Tonhalle an beiden Feiertagen Nachmittags-Konzert des städtischen Orchesters und im Zoologischen Garten Nachmittags-Konzerte der Kapelle des Etablissements unter Leitung des Herrn Kapellmeisters W. Riehl.

Der Quartettverein veranstaltet am ersten Feiertag Abends 7 Uhr im Kaisersaale der Tonhalle ein großes Konzert, bei welchem der M.-G.-V. „Eintracht" aus Neuß mitwirkt. Als Solisten für dieses Konzert hat der Verein gewonnen: Frau Emmy Müller-Schmidt und Herrn Opernsänger Jos. Tanz von hier. Wir glauben unseren geschätzten Lesern einen besonderen Gefallen zu erweisen, wenn wir auch an dieser Stelle auf das Konzert des Quartettvereins aufmerksam machen.

Die „Düsseldorfer Ausflugswirthe" haben sich für die Feiertage auf zahlreichen Besuch von Ausflüglern gerüstet: In Hecker's Gartenlokal zu Hamm findet am Montag Konzert und Ball statt. — In Gerresheim findet am Montag Ball statt bei Herrn J. Volkmann. — In Grafenberg hält sich besonders das Restaurant „Zum deutschen Kaiser" bestens empfohlen.

[Was ist für Kranke zuträglich?] In Nr. 83 der Bürgerzeitung vom 7. April ist ein Vortrag über die Erkrankungen der Athmungsorgane enthalten, welchen Herr Dr. Martin, der leitende Arzt der Kuranstalt „Waldesheim" im Verein für Gesundheitspflege hier kürzlich gehalten hat. In dem Abdruck dieses Vortrages ist u. A. auch der Satz enthalten: „Sehr zuträglich für Fieberkranke ist der Genuß von saftigem Obst ꝛc." Dieser Satz ist leider durch eine Auslassung verstümmelt; der Satz muß heißen: „Sehr zuträglich für Fieberkranke ist der Genuß von saftigem Obst. Strengstens zu vermeiden sind alle Reizmittel, besonders Kaffee, Fleischbrühe und vor allem geistige Getränke.

[Eine Warnung.] Fast täglich kommt es trotz der unzähligen warnenden Beispiele noch vor, daß Frauen, Köchinnen, Dienstmädchen usw. zur schnelleren Anfachung eines erlöschenden Herd- oder Ofenfeuers das Einschütten von Petroleum, Spiritus, Benzin oder sonstige feuergefährliche Flüssigkeiten anwenden. Durch das augenblickliche Auflodern des Feuers und die damit verbundene Explosion des Gefäßes stehen dann die Betreffenden oftmals sofort in Flammen und müssen, sofern nicht schnelle und sachkundige Hülfe zur Stelle ist, ihre Unvorsichtigkeit mit Verstümmelung oder gar mit qualvollem Tode büßen. Es ist deshalb strengstens jede Benutzung von Petroleum, Spiritus, Benzin und anderen leicht entzündbaren Stoffen zu oben angeführten Zwecken zu verbieten. Zuwiderhandelnde haben sich die gräßlichen Folgen ihres Leichtsinns selbst zuzuschreiben. Die hiesige Buchhandlung von Friedr. Wolfrum, Kasernenstraße 35, bringt so eben diese Warnung mit Bild als prachtvolles lackirtes Plakat farbig ausgeführt, einem eingerahmten Bilde gleich, zum billigen Preise von 50 Pfg. zur Einführung und sollte jede Familie ein solches in der Nähe des Herdes oder des Ofens aufhängen, damit Jedermann sofort die schrecklichen Folgen bildlich vor Augen hat.

[Ein braver Mann,] dessen Namen wir leider noch nicht in Erfahrung bringen konnten, hat seinem patriotischen Pflichtgefühl dadurch Luft gemacht, daß er einen Kohlenhändler aus der Ratingerstraße wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung Bismarck's bei der Polizei denunzirte. — Wir wollen vorläufig diese Thatsache für sich sprechen lassen; indessen soll der Denunziant aber doch die Genugthuung erleben, sich in der Bürger-Zeitung „gedruckt" zu sehen.

[Kleine Notizen.] Heute (Samstag) beginnen durch die Schiffe der Firma Tretschmar & Co. die Fahrten nach Hamm, Grimlinghausen, Benrath, Zons usw., sowie zurück. Als neue Station ist auf dieser Linie Volmerswerth hinzugekommen, so daß nun auch mit diesem Orte eine bequeme Verbindung hergestellt ist. — Rangirmeister Reiff und Genossen von hier hatten an das Abgeordnetenhaus petitionirt um Gleichstellung mit den Lademeistern, Gehaltserhöhung und erhöhten Wohnungsgeldzuschuß. Die Petition wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Danach ist unsere Mittheilung in Nr. 82 richtig zu stellen. — Verhaftet wurde ein Handlanger, welcher im Verdachte steht, vor einiger Zeit beim Umbau eines hiesigen Restaurants Rohre und Messingtheile einer Bierleitung gestohlen zu haben. — Die Feuerwehr hatte gestern gegen Abend einen unbedeutenden Brand in der Nähe von Grafenberg zu löschen. — Verflossene Nacht wurde auf der Polizeiwache ein angeblicher Sattler aus Berlin eingeliefert, in dessen Besitz

heilen!" Ja, die Judastage der vergangenen Woche haben kalten Reif auf die knospende Pflanzenwelt gestreut und die Judastage unserer Zeit bringen Ketten und Knebel für das nach Freiheit und Wohlbefinden lechzende Volk. Wahre Judastage sind über Deutschland hereingebrochen mit tödtendem Frost und erstarrender Kälte, aber wie der Frühling endlich doch siegreich in Glanz und Wonne erstrahlt, so muß endlich auch der Völkerfrühling über die Finsterniß und die Erstarrung der Judastage triumphiren. Auch der Völkerfrühling muß seine Ostern, sein Auferstehungsfest feiern und er wird triumphiren trotz alledem und alledem!

Dann wird es doch genug sein der Wärme und des Lebens, um ein krankes Volk zu heilen. Aber wir müssen nicht hoffen und harren, um zu Narren zu werden, sondern wir müssen ringen und kämpfen, arbeiten und wirken für die Sache des Volkes. Das müssen wir uns heilig und ernst versprechen an diesem Auferstehungsfest. Dann werden die Judastage überwunden werden.

Xanthippus.

Düsseldorfer Stadttheater.

Oper.

Lucia von Lammermoor von Donizetti.

Bei der Wiederholung dieser Oper am Mittwoch und zwar in der Titelrolle derselben zeigte Fräulein Anna Malinowska vom Stadttheater in Bern, die sich um die Nachfolge von Fräulein Stolzenberg bewirbt, schöne Stimmmittel. Die Durchführung dieser, eine Koloratursängerin erster Qualität erfordernden Aufgabe ist eine nach verschiedenen Richtungen hin äußerst schwierige. Erstens ist sie gesanglich eine harte Nuß, und zu dem Erforderniß dramatisch bewegter Accentuirung kommt der Zwang, sich im lyrischen Gesang heimisch zu fühlen. Dann will die Rolle gespielt werden und zwar mit schauspielerischer Kunst, die man nicht gerade bequem erwirbt während der Beschäftigung mit sogenannten dankbaren Parthien. Lucia muß, weil sie eine bedeutende Persönlichkeit im Drama vorstellt, geistig durchaus erfaßt werden und von der Darstellerin und ihrer hervorragenden Erscheinung gemäß eben als Heldin glaubhaft in Aktion treten. Die Wahnsinnsszene z. B. ist eine der Parthien, die man nicht annähernd oder nothdürftig spielen kann; man spielt sie entweder ganz erschöpfend wie Fräulein Stolzenberg oder man bleibt ihr die Hauptsache schuldig wie Fräulein Malinowska. Die gastirende Künstlerin, welche die schwierige Parthie der Lucia wohl noch nicht sehr häufig gesungen und gespielt hat und sich deshalb musikalisch auch nicht ganz sicher fühlte, beschränkte sich darauf, mit ihrem natürlichen Material, mit ihrer jugendfrischen, sympathischen Stimme zu wirken und empfing dafür den Lohn in der Form eifrig gespendeten Beifalls. Ihr piano ist übrigens sehr schön und ihr piano-Triller nicht minder; die Koloraturen jedoch klangen durchweg verschleiert, sie waren mehr ein Portamento von einem hohen zu einem tiefen Ton oder umgekehrt, während gebundene Koloraturpassagen nur im Legato eine künstlerische Ausführung erfahren können. Die Staccati's dagegen gelangen ihr bis auf einzelne hohe Töne. Ueberhaupt scheint die Höhe für Fräulein Malinowska ein wunder Punkt zu sein, denn auch detonirende Momente gehörten in dieser Lage nicht zu den Seltenheiten.

In der Parthie des unglücklichen Edgardo bot Herr Szirowatka eine schöne, abgerundete Leistung sowohl in darstellerischer wie besonders in gesanglicher Beziehung. Der Künstler, der diese Parthie gestern zum ersten Male sang, hatte sich reichen Beifalls zu erfreuen. Hoffentlich und wie vorauszusehen ist, wird ihm dieser auch an der Berliner Hofoper nicht fehlen, denn wir sind sicher, daß er seinen Posten voll und ganz ausfüllen wird.

Die übrige Besetzung war die gewohnt vorzügliche. Das großartig ausgeführte Harfensolo des Herrn Hauptmann zu Beginn des ersten Aktes sowie die meisterhafte Flötenbegleitung des Herrn Gerstler in der Wahnsinnsszene verdienen neben den brillanten Leistungen des Orchesters besondere Anerkennung. Dirigent war Herr Kapellmeister Fried.

H. Z.

sich eine große Anzahl von Instrumenten zur Anfertigung falscher Zeugnisse und Atteste befand. Ferner wurden bei dem Verhafteten Formulare der verschiedensten Art, und einige Stempel, darunter einer mit dem Düsseldorfer Löwen und der Inschrift „Meldeamt Düsseldorf" vorgefunden. — Verhaftet wurde der Fabrikarbeiter Max Hensel aus Dresden, der von der Staatsanwaltschaft in Dresden wegen Verbrechens gegen § 176, 1 steckbrieflich verfolgt wurde. — Nach einer bei der Kriminalpolizei gemachten Anzeige wurde vor einigen Tagen ein hiesiger Polsterer im nördlichen Stadttheil von zwei Leuten, mit denen er vorher mehrere Wirthschaften besucht hatte, ohne jede Veranlassung überfallen, mißhandelt und schließlich durch einen Stich im Rücken erheblich verletzt. Der Mißhandelte hat jetzt Anzeige erstattet.

Kunst und Wissenschaft.

Düsseldorf, 13. April. Bei Eduard Schulte ist eine Sonderausstellung von etwa 20 Bildern von Fritz August von Kaulbach in München veranstaltet, größtentheils Damenbildnisse, Oelbilder und Pastelle, sowie seine „Flora", „Nymphe", italienische Landschaftsstudien, Porträtstudien &c. Außerdem kamen an neue Porträts von Hans Hornemann, M. Kurrel, Camilla Haag, W. Schneider-Didam, C. M. Seppel und H. Wilhelmi, Landschaften von L. Munthe, G. Oeder, H. Hartung, Martha Beck-Hecksden und Theodor Schütz, zwei Marinen von H. Heimes und eine Bronzefigur von H. Weltring in Karlsruhe, ein badendes Mädchen. Das Bild von Eduard von Gebhardt, „Die Heilung des Gichtbrüchigen" bleibt noch bis Mitte nächster Woche ausgestellt. Die Ausstellung von Aquarellen, Pastellen, Zeichnungen, Radirungen &c. der Freien Vereinigung Düsseldorfer Künstler wird noch 1½ Woche bleiben.

Petition gegen die Umsturzvorlage.

Die Petition gegen die Umsturzvorlage liegt in unserer Redaktion aus. Wir ersuchen diejenigen unter unseren Lesern und Mitbürgern, welche nicht wünschen, daß die Vorlage Gesetz wird, sich zu uns zu bemühen und durch ihre Unterschrift zu bezeugen, daß sie die Vorlage nicht billigen.

In Hamm liegt die Petition bei dem Wirth Herrn Louis Becker, Kaiserstraße, zur Unterzeichnung offen.

Statistisches.

Aus der Gefängnißstatistik für 1893/94. Nach der „Statistik der zum Ressort des königlich preußischen Ministeriums des Innern gehörenden Strafanstalten und Gefängnisse für 1. April 1893/94" waren bei Beginn des Etatsjahres 1893/94 52 solche Anstalten vorhanden, gegen 51 im Vorjahre; hinzugekommen ist das neuerbaute Zellengefängniß zu Düsseldorf, welches am 1. April 1893 dem Betriebe übergeben wurde.

Bei Beginn des Etatsjahres waren detinirt 22,849 Männer und 3542 Weiber, zusammen 26 391 Personen; der Zugang im Laufe des Jahres betrug 41,245 Männer und 9541 Weiber, zusammen 50,786 Personen; der Abgang im Laufe des Jahres betrug 41,244 Männer und 9697 Weiber, zusammen 50,941 Personen; am Schlusse des Jahres verblieben in Gefangenschaft 22,850 Männer und 3386 Weiber, zusammen 26,236 Personen; mithin gegen den Jahresanfang mehr 1 Mann, weniger 156 Weiber, zusammen also weniger 155 Personen.

Ueberhaupt detinirt wurden im Laufe des Jahres 77,177 Personen; darunter männliche Zuchthausgefangene 22,290, weibliche 3849, zusammen 26,139; männliche Gefängnißgefangene 23,584, weibliche 3853, zusammen 27,437; männliche Haftgefangene in geschärfter Haft 5670, weibliche 275, zusammen 5945; männliche Haftgefangene in einfacher Haft 2968, weibliche 438, zusammen 3406; männliche Polizeigefangene, einschließlich Transportanten, 995, weibliche 214, zusammen 1209; männliche Untersuchungsgefangene 6538, weibliche 1451, zusammen 8080; männliche Schuldgefangene 49, weibliche 3, zusammen 52.

Die Gesammtzahl der Gefangenen hat sich gegen das Vorjahr um 2213 Männer und 245 Frauen, zusammen um 2458 Personen gleich 3.81 v. H. vermehrt. Die Zahl der Detentionstage betrug 9 546,106 gegen das Vorjahr 6176 gleich 0,06 v. H. mehr.

Der tägliche Durchschnittsbestand an Gefangenen aller Gefangenschaftsarten betrug 1893/94 26,149. 1892/93 26,176. Aus einer Zusammenstellung, die bis 1869 zurückweist, ist ersichtlich, daß sie in jenem Jahre 28,960 betrug, dann bis zum Jahre 1878 bis auf 21,716 zurückging, dann wieder anstieg, bis sie 1882/83 mit 30,515 die höchste Zahl erreichte. Von da an bis 1891/92 ergiebt sich wiederum ein allmählicher Rückgang bis auf 25,418, und neuerdings wieder, wie aus den vorn angegebenen Zahlen ersichtlich, ein Anwachsen.

In den 52 Strafanstalten und Gefängnissen waren am 31. März 1894 2140 Beamte vorhanden, darunter 35 Direktoren, 202 Inspektoren, Sekretäre und Bureau-Assistenten; 1470 männliche und 207 weibliche Unterbeamte; 49 evangelische, 42 katholische und 7 jüdische Geistliche; 35 evangelische, 36 katholische und 1 jüdischer Lehrer (und Lehrerinnen); 82 Aerzte, Wundärzte und Heilgehilfen. Im Nebenamt waren davon thätig 44 Geistliche, 20 Lehrer und Lehrerinnen und das aufgeführte ärztliche Personal.

Vermischte Nachrichten.

Der Kampf um den Adel.

Der bekannte Jurist Professor Karl von Lilienthal in Marburg soll durchaus in den Bürgerstand erhoben werden. Der Kampf um das echt oder unecht blaue Blut beschäftigte Dinstag die Marburger Strafkammer. Im vorigen Jahr war Professor von Lilienthal behördlich eröffnet worden, daß er nicht berechtigt sei, den Adelstitel zu führen. Als er trotzdem von der begehrten Präposition nicht ließ, wurde er vom Amtsgericht zu drei Mark Geldstrafe verurtheilt. Das Schöffengericht hob dieses Urtheil auf und erkannte auf Freisprechung, wogegen nun die Staatsanwaltschaft an das Landgericht appellirte. Herr von Lilienthal erklärte sich zur Führung der Präposition auf Grund seiner Abstammung für berechtigt, das „von" gehöre zu seinem Namen. Die Beweisaufnahme ergab, daß schon dem Vater des Gelehrten, der in Elberfeld starb, die Zulegung des Adelstitels untersagt worden ist, der seinerseits einen alten schwedischen Offizier von Adel als Ahnen reklamirte. Das Gutachten des schwedischen Heroldsamtes unterstützt den Beklagten nicht. Zu weiteren Erhebungen ist ein neuer Termin angesetzt. Es wäre furchtbar, wenn Professor von Lilienthal in die Lage versetzt würde, alle seine Bücher neu herauszugeben, mit dem Vermerk: „Zweite durch Fortlassung des Adelstitels verbesserte Auflage".

Ein Beispiel grauenerregender Auslegung des elterlichen Zuchtprinzips

bietet ein Vorfall in der Gemeinde Rixheim (bei Mülhausen im Elsaß). Ein Einwohner von dort, dessen Frömmigkeit durch seine Anstellung als Kirchenschweizer die verdiente Anerkennung fand, besitzt eine 22jährige Tochter. Das Mädchen hatte (ein in diesem Alter wohl begreifliches Vergehen) einen „Liebsten". Vater und Mutter wollten dies nicht leiden und das Kind ging deshalb aus dem Hause. Damit war den Eltern wieder nicht gedient; die Mutter machte sich deshalb auf den Weg, begab sich in das Kosthaus ihres Kindes und holte dasselbe — an einem Strick nach Hause. Dort erwartete sie der rachebrütende Vater. Von dessen Willkommensrede sei hier nicht die Rede; wohl aber verdient mitgetheilt zu werden, daß er sein Kind auf den Speicher schleppte, mit einer eisernen Kette (um den Leib und um den Hals) fesselte, und schließlich mit Eisendraht an einen Balken band. Dort sollte sie auf unbestimmte Zeit bleiben und — ihren Liebsten zu vergessen suchen. Die Kette war am Hals mit einem Schloß versehen, das von dem fürsorglichen Vater gewissenhaft zugedreht und dessen Schlüssel von ihm abgezogen wurde. Glücklicherweise gelang es dem Mädchen, den Draht zu lösen und durch eine Lücke des Speichers zu entfliehen. Der Kette vermochte sie sich nicht zu entledigen. So kam sie bei ihrem früheren Kostgeber an, der, mit Hülfe einer Feile, die eiserne Umschlingung löste. Es ist dies ein Mittel zum Schutze des Familienlebens, an das die Umsturzkommission des Reichstages noch nicht gedacht hat. Können die Herren vom Centrum den Gedanken in Form eines Gesetzantrages auf Erweiterung der elterlichen Zuchtbefugniß nicht verwerthen? Vorläufig erscheint es zweifellos, daß der zärtliche Herr Vater sein Züchtigungsrecht in der brutalsten Weise mißbraucht hat — in einer Weise, die durch das Gesetz nie und nimmer gestattet sein kann. Es ist daher unmöglich, was man sich erzählt, daß nämlich die Polizei das mißhandelte Mädchen auf ihre Klage zurückgewiesen hätte und der Gendarm die gebrauchte Kette bei dem Kostgeber des Mädchens geholt und dem frommen Vater — gebracht habe.

Der Dowe-Panzer.

Ueber den bereits in Vergessenheit gerathenen famosen Panzer des Schneidermeisters Dowe bringt die Danz. Allg. Ztg. für von dem jetzt in Dramburg wohnhaften früheren Begleiter des Dowe, Herrn Wessern, zugehende Mittheilungen, von denen wir einiges wiedergeben. Der Panzer bestand ursprünglich aus einem Kissen von durch Zwirn und Fäden verbundenen Stahlfedern, ähnlich denen in Sprungfedermatratzen, nur bedeutend feiner. Herr Wessern hat ein Stück solcher Matratze mitgebracht, die mehrere Kugellöcher aufweist. Um Geschosse unseres Militärgewehrs abzuhalten, bedurfte es eines Stahlfederkissens von 5 Centimeter Dicke. Dowe nahm also eine 5 Centimeter starke Stahlplatte von Oktavformat und legte darüber das etwa einen Centimeter starke Kissen aus Sprungfedern. Letzteres wurde zunächst von dem Geschoß durchbohrt, das erst durch die Stahlplatte gehalten wurde, während das gefährliche Spritzblei in dem Stahlfederkissen aufgefangen wurde. Die ganze Panzer-Komposition wurde hübsch in Zeug genäht, um profanen Blicken das Kunststück zu entziehen, und that wenigstens insofern ihren Dienst, als sie den Herren Dowe, Wessern &c. die Taschen füllte. Damit wird nun der Dowe'sche Panzer zur ewigen Ruhe gebettet sein.

Das Schicksal von Eisleben

bedroht auch das im Böhmerwald liegende Städtchen Neumark. Der größte Theil der Stadt droht in die Erde zu versinken. Die Kommission, die in den sich senkenden Straßentheilen Messungen vornahm, konnte keinen festen Grund erreichen. Eine zweite jetzt einberufene Kommission soll untersuchen, ob die auf alte Urkunden gestützte Annahme, daß Neumark auf alten Bergwerken aufgebaut ist, richtig ist. Einstweilen wurden die Einwohner einzelner Häuser ausquartirt.

Diebstahl an elektrischem Licht.

Das Oberlandesgericht München hat kürzlich eine interessante Entscheidung in der bestrittenen Frage gefällt, ob der elektrische Strom eine bewegliche Sache sei oder nicht. Ein Reichenhaller Gastwirth hatte eigenmächtig und ohne Wissen des Besitzers des dortigen Elektrizitätswerkes von der Leitung für die elektrische Beleuchtung seines Hauses den Strom für zwei Glühlichter abgezweigt und war auf erstattete Anzeige hin vom dortigen Schöffengerichte wegen Betrugs verurtheilt worden. Gegen dies Urtheil erhob indessen der Amtsanwalt Berufung, weil nicht wegen Diebstahls verurtheilt wurde. Das Landgericht Traunstein sprach sodann den Angeklagten frei in der Annahme, daß weder Betrug noch Diebstahl vorliege, da der elektrische Strom sich nicht als fremde, bewegliche Sache darstelle. Auf die gegen dieses Urtheil von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision wurde dasselbe aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Aburtheilung an das Landgericht Traunstein zurückverwiesen, das dann unter Zugrundelegung der rechtlichen Ausführungen der Revisionsinstanz den Beklagten wegen Diebstahls zu 1 Tag Gefängniß verurtheilte. Das Oberlandesgericht München ließ sich hierbei in seinem Entscheide von der Erwägung leiten, daß der elektrische Strom das Produkt der Arbeit desjenigen sei, in dessen Besitz sich die Anlage zur Erzeugung des elektrischen Stromes befinde. Derselbe existire keineswegs nur in Gedanken, sondern könne mit den Sinnen insofern wahrgenommen werden, als eine Messung seiner Stärke möglich sei, und er könne insofern ergriffen werden, als es möglich sei, ihn, wie dies Seitens des Beklagten geschehen sei, abzuleiten und so dem Besitzer wegzunehmen. Der elektrische Strom nehme bereits eine bedeutende Stellung unter den Gütern mit Verkehrswerth ein und müsse bei der Möglichkeit der Leitung des Stromes an beliebige Punkte als beweglich und bei der Verbindung der Leitung mit der Elektrizitätsanlage, dann der Möglichkeit der Verstärkung oder gänzlichen Abstellung durch den Besitzer als in dessen Gewahrsam befindlich erklärt werden, gleich dem in der Röhrenleitung befindlichen Gase, der warmen oder komprimirten Luft.

Selbstmord eines Polizei-Inspektors.

Aus Kopenhagen wird geschrieben: Durch die Untersuchung anläßlich des Selbstmordes des Polizei-Inspektors Korn (von uns schon kurz gemeldet. Red. d. Bürg.-Z.) ist festgestellt worden, daß innerhalb der hiesigen Sittenpolizei arge Mißbräuche vorgekommen sind. Korn unterhielt zu mehreren Frauen intime Beziehungen, und um sich das hierzu nöthige Geld zu beschaffen, bediente er sich der verwerflichsten Mittel. Er protegirte die Besitzerinnen verrufener Häuser und besorgte ihnen schöne Mädchen. Bei diesem Treiben scheint der Chef der Sittenpolizei durch mehrere seiner Untergebenen unterstützt worden zu sein. Am Tage vor dem Selbstmorde Korn's hatte der Polizeidirektor eine Klage über Korn's Verhalten empfangen, und da dieser wußte, daß er zu stark kompromittirt sei, um seine Stellung behalten zu können, so zog er es vor, durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende zu machen. Man fordert nun einmüthig, daß eine Kommission eingesetzt werde, damit dieselbe die Zustände in der Polizei gründlich untersuche und die Schuldigen bestraft werden könnten. Das ganze hier herrschende System bedarf einer durchgreifenden Reform, doch wird es damit wohl noch gute Weile haben.

Der ehemalige französische Hauptmann Dreyfus

ist am 13. v. M. auf den Salutinseln angekommen und wurde sofort auf die Teufelsinsel überführt, wo ihm eine Hütte mit zwei Gelassen zum Aufenthalt angewiesen wurde. In dem einen Gelasse befinden sich fortwährend fünf (nur fünf?) Aufseher, die Dreyfus Tag und Nacht scharf überwachen. Es ist ihm erlaubt, Spaziergänge im Umkreise von 150 Metern zu machen, die Aufseher haben aber Befehl erhalten, sobald er nur einen Schritt über die Grenzpfähle hinausgeht, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Ferner ist, um jeden Fluchtversuch zu vereiteln, der Urwald im weiten Umkreise um die Behausung Dreyfus' herum ausgerodet worden, so daß Niemand derselben unbemerkt sich nähern kann.

Kleine Mittheilungen.

In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde ein 26 Jahre alter Posthilfsbote aus Ohligs durch Messerstiche schwer verletzt; ein Auge ist verloren. Die brutalen Messerhelden sind jetzt verhaftet worden.

In Elberfeld fand neulich Abends in der Kasteienstraße Streit statt, wobei ein junger Bursche mit einem Revolver drohte. Als Polizei erschien, flüchteten die Burschen. Der Revolverheld schoß auf die Beamten und jagte einem derselben eine Kugel in den Kopf. Der Beamte ist wenige Stunden später im Krankenhaus gestorben.

Bei fallendem Wasser fuhr vor einigen Tagen ein zu Thal segelndes Schiff oberhalb Emmerich auf eine Sandbank und konnte nicht flott gemacht werden. Mittlerweile liegt es ganz auf dem Trockenen und wird ein Wrak.

Etwa 50 eiserne Träger des Hauptgebäudes auf dem Ausstellungsplatze in Amsterdam stürzten zusammen. Dabei wurden drei Arbeiter schwer verletzt. Man argwöhnt, daß der Unfall böswillig herbeigeführt sei.

Vor dem neu zu erbauenden Amtshause in Hombruch soll das Harkort-Denkmal errichtet werden.

Durch einen Erdrutsch wurden zwei Kinder beim Sandgraben in einer Sandgrube bei Harburg verschüttet. Die Leichen der Kinder, die erstickt waren, sind gefunden worden.

Feldwebel Langner vom 62. Regiment in Kosel ist bei einer Schießübung erschossen worden. Unter den Platzpatronen fand sich ein scharfes Geschoß.

Der Mörder Geringer, der in Weißensee bei Berlin seine Wirthin, die Nähterin Thätmeyer, ermordet hat, ist in Köpenick verhaftet worden. Der Mann hatte sich in selbstmörderischer Absicht zwei Revolverschüsse im Wald bei Köpenick beigebracht, ist aber nicht sehr gefährlich verletzt. Er hat den verübten Mord eingestanden.

Aus Belgrad wird berichtet: Die Morawa und die Drina sind aus ihren Ufern getreten und haben an Aeckern, Straßen und Brücken beträchtlichen Schaden angerichtet.

Litteratur.

Mit großer Freude wird von allen Geschäftsleuten die alljährlich bei W. Bürgenstein, Berlin SW 48, erscheinende Taschenausgabe des amtlichen Deutschen Eisenbahn-Gütertarifs begrüßt. Durch den zum 1. April 1895 in Kraft tretenden Nachtrag zu diesem Tarife ist auch jetzt wieder eine neue Ausgabe nöthig geworden. Das auch in Bezug auf Druck und Papier gut ausgestattete Taschenbuch ist besonders werthvoll durch das darin enthaltene alphabetische Verzeichniß der einzelnen Bestimmungen der Tarifvorschriften und der Güterklassifikation, sowie aller darin genannten Beförderungsgegenstände nebst den Angaben über deren Tarifirung, dessen übersichtliche Anordnung es Jedermann ermöglicht, sich in dem umfangreichen Inhalte zurecht zu finden. Der Preis von 30 Pfg. pro Exemplar (bei Einsendung von 35 Pfg. in Marken erfolgt Franko-Zusendung) ist ein überaus billiger und nur durch den großen Absatz zu ermöglichen.

Notizen und Zahlen. Statistisches Nachschlagebüchlein. Herausgeber und Verleger H. Beringer, Berlin SW., Königgrätzerstraße 108. Kommissionsverlag: Deutscher Verlag (G. m. b. H.), Berlin; Kommissionär in Leipzig: F. Volckmar. (16 S. 12°. Preis kartonnirt 25 Pfg.) Noch niemals habe ich ein so reichhaltiges Material auf so knappem Raume beisammen gefunden. Mit erstaunlichem Fleiße hat der Verfasser aus den Budgets und den Veröffentlichungen der statistischen Bureaus der acht Groß- und Kulturstaaten der Erde die wissenswerthesten Daten über die verschiedensten praktisch interessirenden Dinge — geographische, physikalische, wirthschaftliche, sozialpolitische usw. — herausgenommen und übersichtlich geordnet. Um ein möglichst klares Bild vom Zustande der großen Staaten zu geben, hat der Verfasser genaue Berechnungen pro Einwohner und Jahr gemacht. Das sauber ausgestattete, sehr deutlich gedruckte Büchlein ist wirklich eine arbeitsparende Maschine: es vertritt eine ganze Bibliothek; und wer es aufmerksam und mit Nachdenken liest, kann daraus den gleichen Nutzen ziehen, als wenn er viele Bücher studirte. Und so wird denn, wer es einmal angesehen hat, es nicht mehr missen wollen, und ihm in seinem Notizbuch oder auf seinem Arbeitstische einen dauernden Platz anweisen.

Hauswirthschaftliches.

Wir erlauben uns, die geehrten Hausfrauen auf ein Waschpräparat aufmerksam zu machen, das sich als ein ebenso vorzügliches als bequemes Waschmittel bewährt und sich seit einer Reihe von Jahren in tausenden von Haushaltungen ganz unentbehrlich gemacht hat. Es ist dieses das in unserem Annoncen-Theil erwähnte Dr. Thompson'sche Seifenpulver. Man erzielt damit blendend weiße Wäsche, auch ohne Bleiche, und spart Zeit und Geld bei größter Schonung der Stoffe. Da bei dessen Anwendung das viele Reiben der Wäsche vermieden wird, so ist es einleuchtend, daß sie viel länger in gutem Zustande bleibt, als bei jeder andern Waschmethode. Auch bekommt die Wäsche einen angenehmen, frischen Geruch, während über den widerlichen Geruch der Schmierseifen oft geklagt wird. Verschiedene der bedeutendsten Chemiker haben dieses Dr. Thompson's Seifenpulver analysirt, und sich dahin ausgesprochen, daß es der Hauptsache nach eine Kernseife bester Qualität sei. Es wurde ganz frei gefunden von Wasserglas und Colophonium, womit jetzt die Seifen und Waschpräparate gewöhnlich gefälscht werden. Dieses reelle Waschmittel ist aber nicht nur bequem zum Waschen, sondern auch billig, denn wenn man 1 Theil Dr. Thompson's Seifenpulver mit 5 Theilen kochendem Wasser vermischt und die Lösung stehen läßt, bis sie sich abgekühlt hat, so erhält man eine schöne, weiße, weiche Seife, die nur ca. 6 Pfg. per Pfd. kostet und mit welcher man waschen, reinigen und scheuern kann. Das ist also wohl einen Versuch werth.

Der Preis für Dr. Thompson's Seifenpulver ist sehr mäßig gestellt und beträgt nur 15 Pfg. per ½ Pfd.-Packet.

Dasselbe ist zu haben in allen besseren Droguen-, Kolonialwaaren- und Seifen-Geschäften. Man achte jedoch genau auf Dr. Thompson's Schutzmarke mit Schwan, da minderwerthige Nachahmungen angeboten werden. 8111r

Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin in Aachen.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 13 April Vorm. 8 Uhr.

Wind: NW. Luftwärme: + 3 Grad. Barometer: 28—3. Wasserstand des Rheines: 3,64. Stand gestern: 3,78.

Handels- u. Börsen-Nachrichten

Düsseldorf, 13. April. Amtlicher Marktbericht. Zu den Viehmärkten in der städtischen Schlachthalle waren aufgetrieben:

	Ochsen	Kühe	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
8. April	—	—	—	46	—	202
10. „	1	15	1	176	—	175
11. „	—	9	—	244	1	38
Summa	1	24	1	466	1	415

Großvieh kostete 50—62 M., Kälber 60—65 M., bessere Sorte 68—60 M., Schafe 64—66 M., Schweine 48—50 M., (eingeführte geschlachtete Schweine 45—48 M.). Geschäft in Anbetracht der Feiertage lebhaft.

Neuß, 12. April. [Fruchtpreise zu Neuß.]

	M.		M.
Alter Winterweizen, II.	—,—	Neuer Hafer I 100 Ko.	11,—
dito Ia. engl. Aussaat	—,—	„ „ II „	—,—
Winterweizen, kleiner	14,10	Buchweizen 1. Qual.	14,—
dito Ia. engl. Aussaat	13,10	dito 2. „	13,—
dito IIa. engl. Aussaat	12,80	Raps „	19,75
Alter Roggen 1. Qual.	—,—	Avel (Rübsen) „	19,75
„ „ 2. Qual.	—,—	Kartoffeln	7,—
Roggen pr. 100 Ko. 1. Qu.	11,—	Heu pr. 500 Ko.	26,—
„ 2. „	10,—	Roggenstroh „	14,—

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 46,50
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . M. 48,—
Vereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . 75,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . . —,—
Kleien pr. 50 Kilo 4,20

Anstrichfarbe für Fußböden,
gut trocknend und sehr haltbar. Bernstein- und Spiritus-Fußboden-Lack, harttrocknender Kopal-Dekorationslack, hauchfrei, unter Garantie, doppelt gekochtes Leinöl, Siccatif, schwarzen Ofenlack, geruchfrei, sowie alle anderen Lacke, Beizen und Polituren liefert gut und billig die Colonial- u. Farbw.-Handlung von
Johann Sonnen,
40 Herzogstr. 40 8348
(früher Lackkocher, langjähr. Werkmeister in größeren Lackfabriken).

Grassamen
für Bleichen von 25 Pfg. an, Blumensamen mit kolorirten Düten, empfiehlt 8154
Wilh. Otten, **Burgplatz Nr. 24,** am alten Schloßthurm.

Musikal. Hausfreund.
Blätter für ausgewählte Salonmusik.
VII. Jahrgang.
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
Preis pro Quartal 1 Mk.
Probenummern gratis und franco.
Leipzig 7772
C. A. Koch's Verlag.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

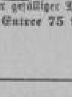
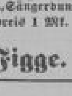
Geborene.

Den 8. April: Agnes Josefina Albina, T. d. Schlossers Math. Küssel, Collenbachstr. — Den 7.: Frieda Hildeburg, T. d. Schreinermeisters Friedrich Brandt, Herzogstr. — Den 9.: Franz Ludw., S. d. Kfm. Max Preiß, Concordiastr. — Den 6.: Franziska Anna Maria, T. d. Fabrarb. Robert Alb., Corneliusstr. — Den 9.: Henrietta Hel., T. d. Kutschers Wilhelm Kleeblich, Parkstr. — Den 8.: Kurt Theod. Walter, S. d. Kfm. Karl Fliess, Bismarckstr. — Den 9.: Katharina, T. d. Fabrarb. Josef Dilgen, Flehe. — Den 7.: Augusta, T. d. Tgl. Johann Keller, Teilstr. — Den 8.: Klara Maria, T. d. Tgl. Jakob Maurer, Fürstenwall. — Charlotte Karoline, T. d. Anstreichers Paul Heisterkamp, Liefergasse. — Den 6.: Henrietta Petronella Elisabeth, T. d. Schriftsetzers Kaspar Brüggemann, Derendorferstr. — Den 2.: Cäcilia Friederike Olga, T. d. Schneiders Heinrich Pateick, Blücherstraße. — Den 3.: Minna Franziska Adelheid, T. d. Porzellanmalers Paul Brand, Concordiastr. — Den 5.: Hch., S. d. Kutschers Friedr. Pfennigs, Nordstr. — Den 6.: Wilh. Gerhard, S. d. Maschinisten Karl Eschwich, Scheibenstr. — Den 10.: Josef, S. d. Schuhmachers Peter Rolden, Mehrhahn. — Den 7.: Elsa Justina, T. d. Schuhm. Emil Blasing, Friedenstr. — Den 3.: Heinr. Josef, S. d. Schmieds Valentin Dorppner, Bruchstr. — Den 7.: Louise Katharina, Tocht. d. Viktualienhändlers Peter Müller, Corneliusstr. — Den 9.: Wilhelm Ernst, S. d. Drehers Heinrich Mahrenstecher, Markenstr.

Gestorbene.

Den 9. April: Gertrud Rottmann, 3 J. 1 M., Lindenstraße. — Karl Johnsen, 1 J. 11 M., Martinstr. — Den 10.: Ludger Wulfhoff, Schreiner, 35 J., Ehem., Bürgerstr. — Den 9.: Josefine Schlupp, 6 M., Bilkerallee. — Gottlieb Benjamin Werschkull, 2 T., Ackerstr. — Den 8.: Julius Verbenkamp, Uhrmacher, 20 J., led., Hunsrücken. — Den 9.: Maria Sofie Heinrichs, geb. Röthlichs, o. G., 80 Jahre, Wwe., Nordstr. — Friedrich Beckmann, 11 M., Bandelstr. — Den 10.: Stefan Weddepohl, Schneider, 30 J., Ehem., Oststr. — Jakob Kremer, 1 J. 9 M., Ackerstr. — Katharina Grillo, geb. Kollmann, Rentnerin, 74 J., Wwe., Kanalstraße.

Erstlings- und Tauffachen
findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei
8800 **Jos. Bill Bergerstraße 2.**

Düsseldorf-Oberbilk.
Victoria-Saal.
Oster-Montag:

Ball

unter gefälliger Mitwirkung des Gesang-Vereins „Sängerbund".
Entree 75 Pfg., 2 Damen frei. — Kassapreis 1 Mk.
Anfang 6 Uhr.
Franz Figge.

Couverts mit Firmadruck
in allen Grössen und Formaten, nur beste Qualitäten, liefert schnell und billig die
Buchdruckerei der Bürger-Zeitung, Klosterstr. 29.

Dr. med. Lehrich, Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 42,
ist zu sprechen in **Düsseldorf,** Bismarckstrasse 108, I (gleich am Hauptbahnhof),
jeden Dinstag, Donnerstag, Sonnabend,
Nachmittags von 2½—5 Uhr. 8246
Behandlung speziell äußerer Krankheiten, besonders:
Lupus (fressende Flechte), Beinschäden (Krampfadergeschwüre usw).

Steinhauerei und Haustein-Handlung
von
Wilh. Rövenstrunck,
Carl Antonstr. 14/16, Carl Antonstr. 14/16.
Empfehle mein Lager in
Niedermendiger Trittstufen, Platten, Bordsteinen, Pflastersteinen &c., Treppenstufen in Ruhrsandstein und Dolomit, Fensterbänken, Spülsteinen, Schleifsteinen, Unterlagsteinen für Säulen und Träger, rothen Weserplatten, übernehme ferner die Ausführung u. Lieferung von Grabmonumenten in jedem gewünschten Material, Grabeinfassungen &c. 8174

In der deutschen Familie sollte die „Thierbörse" gehalten werden:
denn die „Thierbörse", welche im 8. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstreitig
das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.
Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man ☞ bei der nächsten Postanstalt wo man wohnt, auf die „Thierbörse" und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:
1. gratis: Den Landwirthschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das illustrirte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.); 6. gratis: Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten, fachwissenschaftlichen Werkes.
Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer &c. ist die Thierbörse unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die „Thierbörse" an, und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Porto prompt nach. Man abonnirt nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Städt. Tonhalle.

An den beiden Ostertagen:

Fest-Concerte

des städtischen Orchesters unter Leitung des Capellmeisters Herrn R. Zerbe

Programm
für Oster-Sonntag den 14. April.

1. Festmarsch von R. Zerbe. 2. Vorspiel z. Op. „Die sieben Raben“ von J. Rheinberger. 3. Einleitung und Brautlied a. d. Op. „Lohengrin“ v. R. Wagner. 4. Rondo „Aufforderung zum Tanz“ von C. M. von Weber. 5. Fantasie aus der Oper „Der fliegende Holländer“ v. Wagner.

Pause.

6. Ouverture zu „Leonore“ Nr. III v. Ludw. van Beethoven. 7. Larghetto elegiaco f. Streichinstrumente v. P. Tschaikowsky. 8. Aubade printanière von P. Lacombe.

Programm
für Oster-Montag den 15. April.

1. Grosser Marsch a. d. Op „Hamlet“ von Ambr. Thomas. 2. Ouverture z. Op. „Fidelio“ von Ludw. van Beethoven. 3. Divertissement a. R. Wagner's Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von C. Hünn. 4. „Hypothesen“, Walzer von Ed. Strauss. 5. Ungarische Rhapsodie in D von Fr. Liszt.

Pause.

6. Ouverture z. Op. „Oberon“ v. C. M. v. Weber. 7. Larghetto a. d. Quintett für Klarinette u. Streichquartett v. W. A. Mozart. 8. „Waldmeister's Brautfahrt“, romantisches Tongemälde von Th. Michaelis.

Anfang 3½ Uhr.
Eintrittspreis Mk. 0,60.
Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Samstag den 13. April 1895, Abends 6 Uhr:

Eröffnung
des
Kaiser-Café's

vis-à-vis dem Stadttheater. Alleestr. 18. vis-à-vis dem Stadttheater.

Sämmtliche Räume sind auf das Eleganteste eingerichtet.

Ausschank von

Dortmunder Klosterbräu und Münchener Pschorrbräu.

Vorzügliche Weine.

Speciell wird auf die

Billard-Salons in der ersten Etage

aufmerksam gemacht. Die Billards sind aus der berühmten Billard-Fabrik von **J. B. Dorfeld in Mainz.** 8349

Alleestrasse 18. Kaiser-Café Alleestrasse 18.

Quartett-Verein.

Sonntag, den 21. April 1895,
Abends punkt 7 Uhr,
im Kaisersaale der städtischen Tonhalle:

Grosses Concert

unter Leitung des Musikdirektors Herrn **Rob. Kratz** und unter gefl. Mitwirkung des
M.-G.-V. „Eintracht“, Neuss,
Dirigent: Herr Jepkens.
Solisten: **Frau Emmi Müller-Schmidt,** Concert-Sängerin, Düsseldorf,
Herr Jos. Taux, Opernsänger, Düsseldorf.

Der Vorstand.

Eintritt à Person 1 Mark.

Die inactiven Mitglieder haben mit 2 D[illegible] Band, freien Zutritt.

Verlegte meine Wohnung von **Harodstrasse 7** nach meinem neuerbauten, 5 Minuten vom Hauptbahnhofe entfernten Wohnhause

Worringerstraße 61.

Auf dem Hinterterrain des Hauses ist eine

Klinik für Hausthiere

eingerichtet. 8355

Sprechstunden:
Vormittags von 7–8½ Uhr, Nachmittags von 2–3 Uhr.

Carl Wigge, prakt. Thierarzt,
Worringerstraße 61.
Telephon Nr. 84. Telephon Nr. 84.

Noch im letzten Augenblick

sei ein geehrtes Publikum von Düsseldorf und Umgegend nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass

„Welthaus“ Ernst August Steinberg,
Schadowstrasse 20, I., II. Etage,

unstreitig die beste und billigste Einkaufsquelle ist für elegante Herren- und Knaben-Garderoben. 8356

Heute Samstag bis Abends 12 Uhr geöffnet.

Reichshallen,

Hohestrasse 32. Hohestrasse 32.

Oster-Sonntag und -Montag:

Unwiderruflich letztes Auftreten:

Arbra,
vier Geschwister als musikalische Hand- u. Kopf-Equilibristen.

Neu! Henry Samson, Neu!
Improvisator und Stegreif-Solo-Schauspieler, genannt **der Unverwüstliche.**

Max Walden,
vorzügl. Original-Salon-Gesangshumorist,
in seinen neuesten selbstverfassten Darbietungen, sowie 8351

Auftreten der sämmtlichen neu-engagirten Kunstcapacitäten.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Von Morgens 11½—1 Uhr: Matinée.

Gerresheim.

Oster-Montag:

BALL.

Achtungsvoll
J. Volkmann.
Entree frei. 8350 Getränke nach Belieben.

Deutsche und französische

Cognacs, Arac, Rum

in allen Preislagen empfiehlt

Jacob Peters,

vorm.: W. Kullenberg,
Grafenbergerstrasse 1,
Ecke Kölnerstrasse. Ecke Kölnerstrasse.
Fernsprecher 655. 8360

Hamm.

Hecker's Gartenlokal.

Oster-Montag: 8358

Grosses

CONCERT

und

BALL.

Flora-Garten.
Oster-Sonntag:

Weber- u. Wagner-Abend.
Anfang 7½ Uhr.

Oster-Montag:

Militär-Concert.
Anfang 3½ Uhr.

Einladung

zum Jahres-Abonnement vom 1. April 1895 bis zum 1. April 1896.

Der Abonnementspreis beträgt für die erste Person 8 M.
Eine zweite Person (Familienmitglied desselb. Hausstandes . . . . 4 M.
Jede weitere Person desselben Hausstandes . . 2 M.
Maximalpreis der Familienkarte . . . . . 20 M.

Für die Aktionäre gelten die früheren Bestimmungen. Anmeldungen werden an der Kasse entgegengenommen, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Permanente Kunst-Ausstellung
von

Eduard Schulte,

Alleestrasse 42.

Ausstellung von Aquarellen, Pastellen, Zeichnungen, Radirungen etc. etc.
der
„Freien Vereinigung Düsseldorfer Künstler“.

Sonder-Ausstellung von 20 Bildern
von
F. A. von Kaulbach in München.
(Bildnisse, „Flora“, „Nymphe“, italienische Landschaften, Studien etc.)

Ferner neu ausgestellt:
Portraits von H. Hornemann, M. Kurrek, Camilla Haag, W. Schneider-Didam H. Wilhelmi, Landschaften von L. Munthe, H. Hartung, G. Oeder, M. Pula-Leussden, Th. Schütz. Zwei Marinen v. H. Heimes. Bronzefigur von H. Weltring in Karlsruhe.

Nur kurze Zeit noch ausgestellt:
„Die Heilung des Gichtbrüchigen“
von
Eduard von Gebhardt.

Das neue Abonnement hat mit 1. April d. J. begonnen. Der Abonnementspreis beträgt wie bisher:
Für eine Person auf ein Jahr vom 1. April 1895 bis 1. April 1896 . . . **M. 4**
Für jede folgende Person desselben Haushaltes (einer Familie) . . . . **„ 2**
Für Auswärtige à Person **„ 2**

Für unsere geehrten bisherigen Abonnenten liegen die neuen Abonnements-Karten zum Abholen bereit, r. sp. werden wir uns erlauben, die nicht abgeholten zuzusenden.

Im Uebrigen sind die Bestimmungen des in der Ausstellung befindlichen Reglements gültig. 8320

Entrée für Nichtabonnenten à Person 1 Mark.

Grafenberg.

Gasthof „Zum Deutschen Kaiser“.

Fernsprecher Nr. 274.
Gesellschaftszimmer mit Pianino.
Billard. — Gartenwirthschaft.
Anerkannt gute Speisen und Getränke.
Hochfeines Exportbier
per Glas 10 Pfg.
Daselbst möbl. Zimmer mit Pension. 8354
Fr. Baum.

Heute Samstag bis 12 Uhr Abends geöffnet.

Goldene 57,

Schadowstraße 57. 8359

Im Wachen und Aufpolstern der Möbeln, sowie Wohnen bei Todesfällen empfiehlt sich bei gebiegener Arbeit, billige und reelle Bedienung zusichernd, auf das Angelegentlichste 8287
J. Kaiser, Adlerstraße 38.

Visitenkarten

Verlobungskarten
Vermählungskarten
Hochzeits-Einladungen
Hochzeits-Lieder
Hochzeits-Zeitungen
Menus
Gratulationskarten
Speisekarten
Weinkarten

in reichster Auswahl in weissen und farbigen Kartons mit und ohne Goldschnitt fertigt auf das Geschmackvollste in fürzester Zeit

Buchdruckerei
Bleifuß & Co.,
Klosterstraße 29.

Zum deutschen Eck,

Bahn- und Charlottenstr.-Ecke.

Oster-Sonntag, 14. April c.
Diner à 1 Mk.
Ochsenschwanz-Suppe.
Pastete.
Schwarzwurzel mit Hammel-Cotelettes.
Hahnen, Compot, Salat.
Kirschtörtchen.

Oster-Montag, 15. April c.
Suppe à la reine.
Erbsen mit Kalbsschnitzel.
Rosetbeef, Salat.
Chocoladen-Crême. 8357

Reichhaltige Abendplatte.
F. Spielkamp.

Jos. Alexander,

56 Flingerstraße 56,

empfiehlt in großer Auswahl
Communion-Anzüge von 12 M. und höher.
Herren-Anzüge in größter Auswahl von 12 M. und höher,
Kammgarn-Anzüge, farrirt und glatt von 18 M. und höher.
Burschen-Anzüge v. 10 M. u. höh.
Knaben-Anzüge v. 2,50 M. u. höh.
Buxkin-Hosen v. 3 M. u. höher.
Kammgarn-Hosen, hübsche Dessins von 6 M. und höher.
Joppen von 6 M. und höher.

Arbeiter-Anzüge
spottbillig. 8304
Anfertigung nach Maass.
Jos. Alexander,
56 Flingerstraße 56.

Billiges

Graubrod

7548 **Scheibenstr. 39–41.**

Klostertrasse 31

ist die bisher von Dr. med. Roberts bewohnte

1. Etage (8 Räume)
sowie die 8.04
2. Etage (5 Räume)
an ruhige Leute zu vermiethen.
Näheres Martinstraße 42.

Hypotheken-Geschäft

8202 **Martini & Kirchner,**
Grünstraße 20,
beschafft Kapitalien in jeder Höhe bei billigstem Zinsfuß unter den günstigsten Bedingungen.

Wringmaschine,
mit Primawalzen, sehr gut erhalten, neu 27 Mark, für die Hälfte zu verkaufen. Fürstenwall 128, zweimal schellen.

כשר

Empfehle für die Festtage:
Prima Rindfleisch, Mastkalbfleisch und Hammelfleisch.
Ia. Rindfleisch 60 Pfg., alles andere zu äußerst billigen Preisen. 8358

S. Cohn, Flingerstr. 40. Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.